

Zur Person

Morgan Tsvangirai

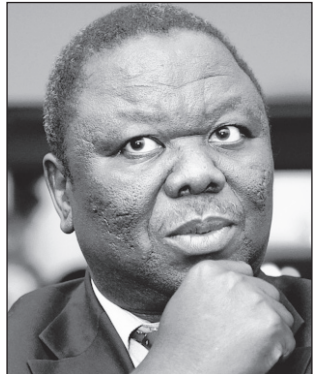
Der Mann, der Mugabe das Fürchten lehrt

Er lässt Robert Mugabe keine Ruhe, weil er Gerechtigkeit für sein Land fordert und an die Macht will. Jetzt sitzt Simbabwe Oppositionsführer Morgan Tsvangirai wieder in Haft und wurde dort nach Angaben seiner Partei schwer misshandelt.

Harare (AFP/dpa) Morgan Tsvangirai ist der einzige wirkliche Herausforderer des 83-jährigen Präsidenten. Bereits im Juni 2000 hatte der charismatische Oppositionspolitiker mit seiner erst Ende 1999 gegründeten Bewegung für Demokratischen Wandel (MDC) auf Anhieb 57 der 120 per Stimmzettel zu vergebenden Parlamentssitze gewonnen. 30 Sitze bestimmt Mugabe nach eigenem Gutdünken.

Tsvangirai selbst schaffte damals in seinem Wahlkreis nicht den Sprung ins Parlament. Bei der Präsidentschaftswahl 2002 unterlag er Mugabe, die Wahl war allerdings laut internationaler Beobachter von Betrug und massiven Einschüchterungskampagnen der regierungstreuen Truppen geprägt.

Im Oktober 2004 wurde Tsvangirai überraschend vom Vorwurf des Landesverrats freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft hatte ihm vorgeworfen, ein Attentat auf Mugabe geplant zu haben. Bei Verurteilung hätten dem Oppositionsführer der Tod durch Erhängen gedroht. Er sagte damals, der Freispruch sei „eine gute Basis für eine nationale Versöhnung und für eine nationale Lösung der Landeskrisis“. Bei erneuten Parlamentswahlen 2005 erklärte sich die MDC deswegen auch zur Teilnahme am Ur-



Morgan Tsvangirai Foto: dpa

gang bereit. Die von Mugabe angeordneten repressiven Bestimmungen ließen der MDC jedoch keine Chance.

Am vergangenen Sonntag wurde Tsvangirai nach der blutigen Niederschlagung einer Protestkundgebung wieder festgenommen. „Es gab einen Mordversuch auf Tsvangirai“, erklärte ein MDC-Sprecher. Tsvangirai habe schwere Kopfverletzungen erlitten und mehrfach das Bewusstsein verloren. Er sei erst mit Verspätung in ein Krankenhaus gebracht worden. Die Niederschlagung der Protestkundgebung, in deren Verlauf ein Mensch getötet und mehrere weitere verletzt wurden, hat internationale Proteste ausgelöst.

Als ältestes von neun Kindern eines Zimmermannes hatte Tsvangirai trotz guter Noten wegen der Armut seiner Eltern die Schule verlassen müssen. Bereits als Chef des simbabweischen Gewerkschaftsbundes hatte Tsvangirai der Regierung immer wieder die Stirn geboten. 1997 brachten von ihm initiierte landesweite Streiks gegen Mugabes Wirtschafts- und Sozialprogramm die Wirtschaft des Landes vorübergehend zum Stillstand. Die Regierung musste daraufhin schließlich die Steuern senken. Der siebenfache Vater mischte sich seither immer wieder ein und appellierte auch an die großen Industrienationen, für mehr Gerechtigkeit in seinem Land zu sorgen.

Die neuen Polen kommen

Studenten und Absolventen aus dem Nachbarland haben ein Netzwerk gespannt, das von Warschau über Berlin bis Sevilla reicht

Sie sind jung und dynamisch und fühlen sich in ihrer Lebensplanung nicht an Ländergrenzen gebunden: Junge Polen, die schon während ihres Studiums ein internationales Netzwerk geknüpft haben.

VON DIETRICH SCHRÖDER

Frankfurt/Warschau (MOZ) Bogna Filipiuk stammt aus Koszalin, dem früheren Köslin, einer Stadt mit 100.000 Einwohnern an der polnischen Ostseeküste. Vor ein paar Jahren hat sie noch an der Frankfurter Europa-Universität Wirtschaftswissenschaften studiert. Schon damals sprach die schmächtige junge Frau fließend Deutsch und Englisch.

Bei der Frankfurter Sparkasse war man von ihrer Zielstrebigkeit begeistert und stellte sie als Sachbearbeiterin im Risikokontrolling ein. „Damals wurde gerade die Fusion mit der Sparkasse Oder-Spree vorbereitet, eine aufregende Zeit“, erinnert sie sich mit einem Lächeln. Doch für sie war die Zeit noch nicht aufregend genug. Als sich die Gelegenheit bot, an der Viadrina ein Promotionsstudium zu beginnen, packte sie diese beim Schopf. Seither beschäftigt sie sich mit der „Transparenz der Risikoberichterstattung von börsennotierten deutschen Unternehmen“. In ein paar Monaten wird sie die Arbeit verteidigen und wahrscheinlich den Dokortitel dafür erhalten.

Gestern hielt Bogna Filipiuk in Brüssel Ausschau nach ihrem künftigen Job. Vor kurzem nahm sie an einem Wettbewerb teil, den absolvieren muss, wer in der „Europäischen Kommission“ – der Zentrale der 27 EU-Länder – arbeiten will. Vermutlich wird sie bald in der Generaldirektion für Wirtschaft anfangen, ganz sicher ist es noch nicht. „Aber ich glaube schon, dass es klappt“, sagt sie am Handy, während sie durch Belgiens Hauptstadt eilt. „Es ist dieses Selbstbewusstsein, gepaart mit einer ausgesprochenen Zielstrebigkeit

und guten Manieren, die mich an den jungen Polen begeistert.“ Karl-Hermann Fink gerät ins Schwärmen, wenn er über das YPIN, das „Young Polish International Network“ – also das Internationale Netzwerk junger Polen – berichtet.

Fink selber ist über 70, ein alter Haudegen sozusagen. Länger als 20 Jahre hat er als Generalsekretär des „Ost-ausschusses der deutschen Wirtschaft“ gearbeitet und als solcher fast allen ehemaligen Führern des Ostblocks – von Erich Honecker bis Michail Gorbatschow – die Hände geschüttelt. Er berichtet, wie er als junger Mann im „Tönissteiner Kreis“ mitgearbeitet hat, einer Vereinigung, die die Spitzenverbände der deutschen Wirtschaft 1958 gegründet hatten, „weil junge Leute gebraucht wurden, die unbelastet waren von der braunen Vergangenheit“. Über dieses Netzwerk habe er Eingang gefunden in die internationale Geschäftswelt, und diese Chance wolle er jetzt – als Pensionär – jungen Polen bieten.

Deshalb war Fink Pate, als vor fünf Jahren das YPIN aus der Taufe gehoben wurde, gemeinsam mit Georg Brodach – einem Deutschen, der in Brüssel lebt – und Witold Sartorius, einem umtriebigen Warschauer. Mitglied des Netzwerks kann man nicht einfach so werden, sondern man muss sich bewerben. An Wochenenden, bei denen drei Themen in drei Sprachen von jeweils drei prominenten Rednern vorgestellt und anschließend diskutiert werden, muss man sich bewähren. Polens Arbeitgeberpräsidentin Henryka Bochniarz war schon zu Gast, aber auch die schwedische EU-Kommissarin Margot Wallström oder die Geschäftsführer großer Unternehmen kamen. „Da kommt man schnell mit, wenn die Sprachkenntnisse oder das Wissen fehlen, um mitzureden“, beschreibt Fink. Das Auswahl-

verfahren ist hart, von mehreren hundert Bewerbern haben bisher nur 140 die Aufnahme geschafft. Dazu zählen auch Karolina Rokicka, Monika Jaranowska und Jacek Byrt. Doch wer sich bemüht, bekommt auch eine zweite Chance. „Für mich bietet das Netzwerk die Gelegenheit, interessanten Leuten zu begegnen und Gleichgesinnten, die mir zeigen, was ich aus meinem Leben machen kann“, sagt Bogna Filipiuk.

Vor kurzem traf man sich in Warschau, um das fünfjährige Bestehen des Netzwerks zu feiern. Der Austragungsort war kein Geringerer als der Spiegelsaal des polnischen Königsschlosses. Junge Männer im Nadelstreifenanzug und Frauen im galanten Kleid stellten sich als Geschäftsführer für die Immobilien der Baumarktkette OBI oder Mitarbeiterin einer Firma in Sevilla vor.

„Polen ist auf der ganzen Welt“, diesen forschen, aber auch leicht ironischen Spruch wählte YPIN-Sprecher Michal Jakowczyk – der ebenfalls an der Viadrina eine Doktorarbeit schreibt – als Motto für seine Begrüßungsrede. Es war angelehnt an die Worte „Polen, das heißt Nirgendwo“, mit denen der Schriftsteller Alfred Jarry 1896 die Situation des seinerzeit unter seinen Nachbarn aufgeteilten Polen beschrieben hatte.

Eigentlich sollte an diesem Abend erstmals der YPIN-Europapreis an einen großen Polen verliehen werden, Ex-Außenminister Wladyslaw Bartoszewski. Doch weil dieser verhindert war, improvisierte Viadrina-Präsidentin Gesine Schwan eine Rede, in der sie die Angehörigen der künftigen polnischen Elite daran gemahnte, neben ihrer Karriereplanung auch an die Verantwortung für andere Menschen zu denken.

Dieser Aufforderung hätte es kaum bedurft. Denn nach einer Ballnacht wurden am Morgen schon wieder heftig diskutiert: über Gefahren und Chancen der Globalisierung und über die Lage Polens in der Welt.

Jubiläum wurde im Warschauer Königsschloss gefeiert



Jung und zielstrebig: Michal Jakowczyk ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Europa-Universität. Karolina Rokicka arbeitet beim Komitee für Europäische Integration in Warschau.



Monika Jaranowska und Jacek Byrt arbeiten für neu gegründete polnische Firmen. Die Autorin der Bilder, Karolina Miller, hat die Porträts für die Installation „Über den Fluss“ gemacht.

Putins Strategie geht auf

Kreml-Treue siegen bei Regionalwahlen

Nach den russischen Regionalwahlen musste selbst die treueste Verbündete von Präsident Wladimir Putin Unregelmäßigkeiten einräumen. „Es ist uns nicht ganz gelungen, faire Wahlen abzuhalten“, gestand die Gouverneurin von St. Petersburg, Valentina Matwijenko.

VON ERIK ALBRECHT

Moskau (dpa) Es waren die ersten Wahlen in Russland nach der umstrittenen Neufassung des Wahlgesetzes. Die Abstimmungen – vielerorts unter Ausschluss der Oppositionsparteien – galten als Generalprobe für die Dumawahl im Dezember sowie für die Präsidentschaftswahl im März 2008, zu der Putin nicht mehr antreten darf. Im Kreml durfte man mit den Ergebnissen hoch zufrieden sein.

Als „Vertrauensvotum für den Präsidenten“ wertete der Politologe Wjatscheslaw Nikonow die Ergebnisse. Bei den Wahlen in 13 Regionen sowie in der Stadt St. Petersburg erhielten die zwei Putin-treuen Parteien Geeintes Russland und Gerechtes Russland zusammen im Schnitt etwa 58 Prozent. In allen neu gewählten Regionalparlamenten stellt die altgediente Bürokratenpartei Geeintes Russland die Mehrheit.

Unter großem Medienrummel hatte sich die Staatsmacht erst vor wenigen Monaten im linken Spektrum ein zweites Standbein geschaffen: Angeführt vom Chef des Föderationsrats, Sergej Mironow, holte Gerechtes Russland auf Anhieb im Schnitt elf Prozent vor allem unter den Verlie-

rem des russischen Wirtschaftsbooms. Kommunistenführer Gennadi Sjuganow soll bei der Parlamentswahl von dem von ihm verkündeten „Linksruck bei den Wählern“ nicht profitieren.

Die zweite Kremlpartei dient nach Einschätzung von Beobachtern auch dazu, das selbstherrliche Geeinte Russland zu zügeln. Liberale und andere Oppositionsparteien durften vielerorts erst gar nicht antreten.

Auch im Jahr 16 nach dem Zerfall der Sowjetunion bastelt der Kreml weiter an einem neuen Parteiensystem für das neue Russland. Neben der Gründung von Gerechtes Russland sollen vor allem Änderungen im Wahlrecht die nächste Duma von Dezember 2007 an noch bequemer für Präsident Wladimir Putin und seinen Nachfolger machen.

Wie wirksam die neuen Maßnahmen in Russland sind, konnten die Politstrategen im Kreml am Sonntag in der Praxis testen. Erstmals galt in allen Regionen die von fünf auf sieben Prozent angehobene Hürde für den Einzug in die Parlamente. Die durchschnittlich 6,8 Prozent vom Sonntag für die liberale Union rechter Kräfte (SPS) würden im Dezember nicht für einen Einzug in die Staatsduma reichen.

Gleichzeitig wird das neue russische Parlament per Verhältnismahlrecht ohne die mitunter unbequemen Direktkandidaten bestimmt. Um Überraschungen zu vermeiden, wurden zudem auch noch die Mindestwahlbeteiligung und die Option für Protestwähler, „Gegen alle“, abgeschafft.

Die Bahn **DB**

Auf geht's!
Das Brandenburg-Berlin-Ticket:
5 Leute. 1 Tag. 26 Euro.



Ganz Brandenburg-Berlin erleben im:
REGIO DB

Und bei vielen Ausflugszielen Rabatte bekommen.

- Bis 5 Personen, 2. Klasse.
- Gilt auch in S-Bahnen und in allen Verkehrsmitteln des VBB. Montags bis freitags von 9 Uhr bis 3 Uhr des Folgetags – an Wochenenden und Feiertagen sogar schon ab 0 Uhr.
- Informationen unter www.bahn.de/brandenburg-berlin.
- **Tipp für Nachtschwärmer:** das Brandenburg-Berlin-Ticket Nacht für nur 19 Euro.
- Ganz einfach am DB Automaten. Für 2 Euro mehr mit persönlicher Beratung in allen DB Verkaufsstellen.

Die Bahn macht mobil.